

Adieu Krawatte: Eine Uznerin bringt frischen Wind in die Mode

Evelin Stefano sorgte in einer Fernsehsendung mit ihrer Modeneuheit für Staunen. Jetzt gibt die gebürtige Uznerin Einblicke in die Entstehung ihrer Erfindung und erzählt wie sie zur Unternehmerin geworden ist.

Noah Merz

Sie fällt sofort auf. Gekleidet in einen pinken Blazer, einer gleichfarbigen Stoffhose und einem schneeweißen Oberteil betritt Evelin Stefano, 52, im September die Fernsehsendung «Die Höhlen der Löwen» in Deutschland. In der Show werben Erfinder, Start-ups und Gründer um Finanzmittel zum Wachstum ihres Unternehmens. Dafür stellen sie ihr innovatives Geschäftskonzept jeweils vier Investoren – den Löwen – vor und bieten ihnen Geschäftsanteile in Relation zum ermittelten Unternehmenswert an.

Stefano steht nun auf dieser grossen Bühne, während Millionen Zuschauer vor den Bildschirmen ihren Auftritt verfolgen. Als sie anfängt zu sprechen, ist der Schweizer Hochdeutsch-Dialekt etwas herauszuhören. Doch das ist in diesem Moment nur eine Randnotiz. Stattdessen liegt der Fokus auf ihrer Präsentation, in der Stefano der klassischen Krawatte wegen den legeren Kleidervorschriften in der Berufswelt das baldige Ende prophezeit. Ihre Antwort darauf: das VUP, eine moderne Alternative. Es ist waschbar, sitzt lockerer am Hals, eignet sich für beide Geschlechter und ist vielseitiger einsetzbar als die herkömmlichen Krawatten. Was nach einer durchdachten Idee klingt, ist für die Investoren derzeit jedoch noch ein zu riskantes Geschäft. Niemand ist bereit, 150 000 Franken für 12 Prozent der Unternehmensanteile einzusetzen.

Schicksalsschläge haben das Leben geprägt

Wenige Wochen später sitzt Stefano auf der Fensterbank des Kindergartens in Uznach. Sie betrachtet den vertrauten Ort und kann es kaum glauben, wo sie sich gerade befindet: «Da bin ich vor über 40 Jahren in den Kindergarten gegangen. Nur wenige Hundert Meter entfernt, bin ich aufgewachsen.» Ihre braunen Augen strahlen. Die Enttäuschung über ihre misslungene Teilnahme bei der TV-Show ist längst verblasst. Für Stefano ist es ohnehin mehr darum gegangen, einem grösseren Publikum ihre VUP zu zeigen.

Hinter der überaus zuversichtlichen und positiven Art dieser Frau verbergen sich jedoch einige prägende Momente in ihrem Leben, anhand derer man eine solche Lebenseinstellung nicht gleich erwarten würde. Da ist die Scheidung ihrer Eltern, der Tod ihres ältesten Bruders, ein Rückenbruch nach einem Reitunfall und ein mehrfacher Beinbruch bei der Arbeit. Zerbrochen ist sie daran trotz allem nie: «Ich habe gelernt, nach vorne zu schauen und die dramatischen Erlebnisse auszublenden.»

Ihr Glück fand die Schweizerin mit italienischem Hintergrund in ihrer Kreativität, jederzeit mit offenen Augen auf der Suche nach einer guten Idee. Stefano beschreibt sich selbst als Macherin – als eine, die früh im Leben Verantwortung übernahm und aus jedem Tiefpunkt etwas Neues erschuf.

Kindheitstraum erfüllt

Daraus sind drei eigene Unternehmen entstanden. Die ersten beiden sind auf die Organisation und Durchführung von Events spezialisiert. Ihr jüngstes Unternehmen, VUP, gründete sie am 18. Oktober 2020, dem Tag der Krawatte. Ein Zufall? Nein. «Eine klare Absicht», erzählt Stefano schmunzelnd.



Gut gelaunt: Evelin Stefano spricht beim Kindergarten in Uznach, den sie als Kind einst besuchte, über ihre Modeneuheit.

Bild: Noah Merz

Die Enttäuschung über ihre misslungene Teilnahme bei der TV-Show ist längst verblasst. Für Stefano ist es ohnehin mehr darum gegangen, einem grösseren Publikum ihre VUP zu zeigen.

Gleichzeitig erfüllte sie sich damit den langersehten Kindheitstraum, eines Tages als Designerin tätig zu sein: «Ich habe immer gerne mit Barbys gespielt. So habe ich jeweils deren Kleider mit Bostitch und Kleber zusammengebastelt. Das habe ich cool gefunden.»

Wie immer, wenn sich die Mutter einer Tochter in neue Gefilde wagte, eignete sie sich das Wissen selbst an oder baute sich ein Netzwerk von Personen auf, die ihr zur Seite standen. Im Unterschied zu den ersten beiden Unternehmen brachte sie bei der Lancierung von VUP geeignete Erfahrungen als ausgebildete Verkäuferin im Detailhandel sowie als Farb- und Modestilberaterin ein: «Ebenfalls habe ich die Gabe, Stoff- und Farbkombinationen mit meinem Röntgenblick aus der Masse herauszupicken.» Dadurch könne sie in Rekordzeit Leute passend einkleiden.

Rat von verunsicherten Männern eingeholt

Die Idee für VUP hatte Stefano, die heute im Kanton Zürich wohnt, während ihrer Genesungsphase nach dem Rückenbruch vor sieben Jahren. «Ich habe fast die ganze Zeit gelegen und dabei die gesellschaftlichen Trends beobachtet. Wobei mir aufgefallen ist, dass

sich der Dresscode für die Berufswelt verändert.» In Gesprächen mit Männern erfuhr Stefano, dass viele sich durch die gelockerten Kleidervorschriften zunehmend verunsichert fühlen, ob sie mit einer Krawatte over- oder underdressed sind.

Mit diesen Erkenntnissen begann sie, die Krawatte zu revolutionieren. In einer Entwicklungsphase kaufte sie Unmengen an Krawatten. Sie wusch sie, trennte sie auf und studierte genau, was funktioniert und was nicht überlebt – ein langwieriger Prozess. Nach drei Jahren war es endlich so weit: Sie hatte das perfekte Design entwickelt, das sowohl modern als auch funktional war. Weil Stefano jeden Menschen einzigartig findet und die neu gestalteten Krawatten diese Individualität widerspiegeln, kam sie auf den Namen VUP. Dieser setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der drei englischen Wörter «very unique people» zusammen.

Seit 2021 verkauft sie die VUP, die in einer Produktionsstätte in Italien hergestellt werden, über ihren Online-shop. Die Nachfrage ist gemäss Stefano in den vergangenen Jahren fortlaufend gestiegen: «Es braucht alles seine Zeit.» Das langfristige Ziel sei aber mit VUP in die Modegeschichte einzugehen. So wie einst Coco Chanel.

Leserbriefe

Es braucht mehr Mut gegenüber dem Kanton

«Die Stadt will eine wichtige Achse sanieren - und verbessern», Ausgabe vom 28. Oktober

Immer wieder wird in dem Artikel betont: kein Platz oder zu wenig Platz für durchgehende Trottoirs und Velostreifen. Ist das wirklich so? Wer braucht denn ausser dem Bus am meisten Platz und beansprucht ihn ganz selbstverständlich für sich? Genau: der Autofahrer. Er nämlich fährt mit seiner motorisierten, klimatisierten, meist unternutzten Polstergruppe mit Kofferraum durch die Stadt und beklagt sich über den Stau, den knappen Raum und die ach so «gefährlichen» Velofahrer und «undisziplinierten» Fussgänger.

Nicht der knappe Raum ist das Problem, sondern wie er genutzt wird! Warum eigentlich wird der Fussgänger und die Velofahrerin immer dann zu einer Bürgerin 2. Klasse, wenn der Raum knapp wird? Sprich: kein durchgehendes Trottoir, abgewürgte Velostreifen. Aus Platzgründen? Nein! Der Platz wäre schon da! Er ist nur äusserst ungerecht verteilt. Nämlich zugunsten der Polstergruppe!

Warum soll in der Stadt nicht mal das Auto auf ein bisschen Raum verzichten zugunsten des Langsamverkehrs? Das Auto ist das Mittel der Wahl auf Langstrecke. In der Stadt ist Bus, Fuss- und Veloverkehr zu priorisieren. Auch bei der Raumnutzung!

Das heisst nicht, dass man in der Stadt nicht mehr Autofahren soll. Natürlich nicht. Nur anders halt. Langsamer, rücksichtsvoller, mit Tempo 30 (also mit viel weniger Lärm und Feinstaub). Schneller kommt man auch mit 50 in der Stadt ohnehin kaum zum Ziel. Im Gegenteil: Man steht bei der nächsten Kreuzung nur länger im mitverursachten Stau!

Und hier liebe Planer und Politiker braucht es halt doch ein bisschen mehr Mut gegenüber «dem Kanton» Tempo 30 in der Stadt zu verlangen und nicht, im vorausgehenden Gehorsam, es erst gar nicht zu versuchen mit einem gleichberechtigten Raumverkehrskonzept für alle Bewohnerinnen. Nehmen sie sich ein Beispiel an der Hauptstadt!

Adrian Wyss, Rapperswil-Jona

WIR HATTEN GEFRAGT

Aktuelle Frage die gestellt wurde zur Beantwortung maximal 4 Zeilen?

45% Ja

55% Nein

FRAGE DES TAGES

Hier erscheint die Frage des Tages in Zeilen und im Zitat-Format.

Stimmen Sie online ab: [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch)